

Ihre Kindererziehung ist nicht sehr lobenswerth, weil die Kinder, wegen der allzugroßen Liebe ihrer Eltern, zu eigenwillig aufwachsen, und es ist in der That zu verwundern, daß bei einer so saumseligen und verzärtelten Erziehungsweise doch aus vielen Kindern noch recht flinke, rasche und manierliche junge Leute werden. Zu Begrüßung fremder Personen werden sie von Jugend auf gewöhnt, mit dem Fuße zu scharren und ihre eigene Hand zu küssen, ehe sie den Handschlag damit geben. Diese Sitte ist überhaupt allgemein, sobald man Jemand begrüßt, der nicht vom Bauernstande ist. Die Landleute unter sich küssen einander bei jedem Gruße auf den Mund, sie mögen bekannt mit einander sein, oder nicht.

Sie sind religiös und andächtig bei ihrem Gottesdienste, und wenn sie gleich mehrere Sonntage den Prediger entbehren müssen, der immer fünf, sechs bis sieben Kirchen zu besorgen hat, so versäumen sie doch nie, den Gottesdienst in ihrer Kirche abzuwarten, wo der Psalm abgesungen und durch den Kirchenvorsteher die Erklärung des Sonn- oder Festtagstextes aus Brockmanns Hauspostille abgelesen wird. Die Einwohner derjenigen Ortschaften, welche zu weit von der Kirche abliegen, kommen zu ihrer gemeinschaftlichen Gottesverehrung in einer dazu bestimmten Stube zusammen.

Sie leben meist einig und friedfertig mit einander, so daß bei den, im Lande niedergesetzten, Vergleichs-Commissionen selten ein Mißverständniß als ein wirklicher Prozeß anhängig, oder eine förmliche Entscheidung in einer Rechtsache ertheilet und das Urtheil zur Vollziehung gebracht wird. Wenn auch

dies in der Allgemeinheit gilt, so glaube ich doch, daß die Bewohner der nördlichen Inseln ihrer friedlichen Gesinnungen halber noch mehr Lob verdienen, als ihre südlicheren Landleute. Gastfrei sind sie durchgängig, so weit es ihre Kräfte erlauben.

Im gesellschaftlichen Umgange sind sie sehr freundschaftlich und liebkosend gegen einander. Wenn sie einander anreden, so wie überhaupt im Gespräch nennen sie einander jederzeit *Balsignavur*, d. h. du Ebenerdeiter. Und sollte auch diese liebkosende Benennung nicht allemal aus dem Herzen kommen, so dürfte sie doch eher auf Rechnung der Gewohnheit zu schreiben, als einer falschen Schmeichelei beizumessen sein.

Glücklich sind diese Inselbewohner durch ihre Gnügsamkeit; sie lassen jedem Tage seine Plage, und leben aus der Hand in den Mund. Vielleicht treibt auch Mancher von ihnen seine Sorglosigkeit etwas zu weit, doch ohne gerade auf den Zufall zu bauen, sondern mehr im Vertrauen auf seine Mitbrüder, die immer zu helfen bereit sind. Denn sie sind mitleidig und wohlthätig, so daß Keiner, der um ein Almosen bittet, unerhört vor dannen geht; und ihre Almosen, die meist in Fleisch oder Wolle gegeben werden, belaufen sich immer auf vier, sechs bis acht Schillinge am Werthe. Ja ihre Wohlthätigkeit geht so weit, daß selbst derjenige heute noch Almosen austheilt, der morgen selbst darun zu bitten genöthiget ist. Nur wäre dabei zu wünschen, daß sie nicht durch ihre Freigebigkeit die Zahl der Müßiggänger und Bettler ohne Noth vermehren möchten, welches freilich oft genug der Fall ist.

Im Handel und Wandel gehen sie recht